

Wittgensteiner Wochenblatt

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf.; mit dem illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

VI. Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate
werden die einspaltige Zeile
oder deren Raum mit 10 Pf.
berechnet.
Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Nr. 24.

Laasphe, Sonnabend den 11. Juni

1881

Wo bleibt sie?

Ref.: Was ist des Deutschen Vaterland?

Wo bleibt wohl uns're Eisenbahn?
Wo steckt, wo hängt, wo liegt es d'ran?
Ist es Hannover, ist's Berlin,
Die fröhlich sie hinaus uns ziehn?
O nein, o nein —
Das Bähnchen soll nur größer sein!

Wo bleibt doch uns're Eisenbahn?
Hier liegt das Geld, dort liegt der Plan,
Gemessen ist und abgesteckt,
Nun wird der Bau doch wohl perfekt!
O nein, o nein —
Wir müssen noch geduld'ger sein!

Wo bleibt nur uns're Eisenbahn?
Längst ist der „Spatenstich“ gethan,
Aus manchem Herzen wonnevoll
Schon manche schöne Rede quoll;
O nein, o nein —
Das wird ein kleiner Irrthum sein!

Wo bleibt wohl uns're Eisenbahn?
Wann fangen wir zu dampfen an?
Schier dreißig Jahre hoffnungsreich,
Macht doch die Herzen liebeleich;
O nein, o nein —
Die Liebe muß geprüfter sein!

Wo bleibt nur uns're Eisenbahn?
So fragt die Eder, Dill und Lahn,
Die Tanne fragt aus grüner Höh,
Der Sommer geht, es kommt der Schnee
O nein, o nein —
Was mag das für ein „Hätschen“ sein?

Wo wird wohl unser Bähnchen sein?
O großer Maybach sieh' darein,
Und bau durch unser „Zammerthal“
Uns dieses Endchen erst einmal;
So soll es sein —
O lieber Maybach sieh' darein!

Im Juni 1881.

E. Müller aus Wittgenstein.

Amtliche Bekanntmachung.

Die Erstattung von Marschgebühren, welche von Gemeindebehörden bezw. Steuerempfängern an einberufene Mannschaften den Gestellungsordres und den sonstigen in Betracht kommenden Bestimmungen gemäß richtig gezahlt und nachgewiesen worden sind, darf in den Fällen nicht beanstandet werden, in welchen sich bei Prüfung der Zahlungs-Nachweisungen durch die Landwehr-Bezirks-Kommandos herausstellt, daß der Ordre nicht Folge geleistet worden ist, und eine Einstellung nicht stattgefunden hat. Das betreffende Landwehr-Bezirks-Kommando vermerkt vielmehr den Sachverhalt unter der Zahlungs-Nachweisung und die Korps-Intendantur veranlaßt das Weitere zur Wiedererlangung und Wiedervereinnahmung des zur Ungebühr erhobenen Betrages event. durch Inanspruchnahme der Vermittelung der Ortsbehörde u. Das Resultat ist bei der Erstattungsanweisung entsprechend zu erläutern.

Berlin, den 7. April 1881.
Kriegs-Ministerium, Militair-Ökonomie-Departement.

v. Hartrott. Kühne.

Politische Rundschau.

Dem Bundesrath ging seitens des Reichskanzlers der Antrag zu, den Umlauf der Reichskassenscheine im Betrag von 20 und 5 Mark

neten Gegend verbleiben, wie gerne, denn ich liebe Sie Angelika, ich liebe Sie mit ganzem Herzen und der Glückliche der Menschen würde ich sein, wenn ich mit dem Bewußtsein hinausziehen könnte in den blutigen Kampf, daß Sie einst mein wären, mein für's ganze Leben.“

Der Freiherr hatte die Hand um die Taille des Mädchens geschlungen.

„Angelika, mache mich glücklich, sage mir, daß Du mich liebst, daß Du einst, wenn Du den Mauern des Klosters da drüben entwachsen bist, mich zum Gatten nehmen willst, sage das Wort und ich will dann fortziehen mit frischem Muth, will hoffen und harren auf die Zeit, wo dieses Land wieder frei sein wird, wo man mich nicht jagt wie ein wildes Thier, wo ich frei und offen mit dir vor den Altar Gottes treten und das Schloß meiner Väter drüben über den Bergen wieder bewohnen kann. „Angelika, sage dieses Wort und ich will dir danken mit einem Leben voll Liebe und Treue.“

„Angelika, liebst Du mich?“

„Ja, ich liebe Dich!“ In purpurner Scham hatte Angelika, die Tochter des Grafenhauses, den Kopf an die mächtige Brust des Mannes gelehnt der sie nun trunken vor Liebe und Glück umschlungen hielt, als wolle er sie nie mehr loslassen in diesem Leben.

Der Freiherr hatte das Mädchen losgelassen. Von der Rechten zog er einen Ring, dessen Stein in dunklem geheimnißvollen Feuer glühte.

„Nimm diesen Ring als Pfand meiner Liebe

Die Tochter des Grafenhauses.

(Fortsetzung.)

8.

Im Dunkel des Waldes.

Der Herbst ist ins Land gekommen. Die Blätter beginnen von den Bäumen zu fallen, der ehemals noch so lustige, muntere Gesang der Vögel verstummt von Tag zu Tag mehr, die Abendsonne verschwindet früher hinter den Bergen.

Abend ist es; in dem düstern Buchenwald stand Freiherr von Sternfeld, dessen Blick eben träumerisch über Schloß und Kloster Bentheim dahinschweift.

Ein tiefes Roth färbte plötzlich die dunkelgebräunten Wangen des Freiherrn, sein Auge hatte eine einsame Gestalt entdeckt, welche eben um die Biegung der Waldecke hervorkam und sich ihm langsam, fast scheu näherte.

Ein Mädchen ist es; langes goldblondes Haar quillt ihr in langen Wellenlinien über die Schulter herab. Die großen azurblauen Augen blicken fast angstvoll auf den Freiherrn dem sie näher und näher kommt, eine unendliche Bangigkeit ist in dem wunderbar schönen Gesichte zu lesen, und doch — der Freiherr ist dem Mädchen entgegen gegangen und faßt zärtlich die feine, weiße Hand — steigen jäh und verrätherisch die Blutwellen dem Mädchen in's Gesicht und die azurblauen Augen erglänzten einen Momentlang in heller Freude.

Die beiden stehen jetzt wortlos und stumm im Dunkel des Waldes. Nicht zum ersten Male ist es, daß sich der schöne Mann und das zarte Mädchen hier an der Stelle finden. Der Krieg hat sich hierhergezogen seit ungefähr acht Tagen in die sonst so friedliche Gegend und Arthur von Sternfeld, der Angelika nimmer vergessen konnte, seit jenem entsetzlichen Moment, da sie sich zwischen ihn und den Grafen gestürzt, hatte Gelegenheit gesucht und gefunden, Angelika zu sehen und zu sprechen.

„Angelika, wir werden uns voraussichtlich einige Wochen nicht wiedersehen,“ sagte der Freiherr schmerzlich bewegt. „Zum vierten Mal sind die Feinde in's Land gekommen, dieses Mal werden sie auch bleiben. Auf mich wird Jagd gemacht, jener Graf Sassenfeld scheint besonders mein geschworener Feind zu sein und er ist mir mit einer übermächtigen Abtheilung Franzosen auf den Fersen.“

Ein schwacher Schrei hatte sich den Lippen Angelika's entrunnen bei der Ankündigung des Freiherrn, daß er heute zum letzten Male da sei. Die Augen des Mädchens füllten sich mit großen, schweren Thränen.

Der Freiherr blickte dem Mädchen tief in die Augen. „Angelika, auch mir fällt die Trennung schwer, schwerer, als Sie zu ahnen vermögen, denn ich habe in Zukunft nicht mehr das Glück, Sie zu sehen, Sie zu sprechen, in diese schöne blauen Augen zu schauen. Wie gerne würde ich in dieser herrlichen, von Gott so reich geseg-

von je 40 Millionen auf je 10 Millionen herabzusetzen und diese Reduktion hauptsächlich durch Umtausch gegen neue 50 Marktscheine zu bewerkstelligen.

Der Hamburger Senat hat der dortigen Bürgerschaft den Zollanschluß vom 25. Mai endlich nebst ausführlichen Motiven zur Genehmigung vorgelegt. Seitdem die verhältnißmäßig günstigen Bestimmungen des Vertrages bekannt geworden sind, hat sich ein entschiedener Umschwung der öffentlichen Meinung in der Hansestadt vollzogen, so daß die Genehmigung desselben mit Sicherheit zu erwarten steht.

Der Reichstag beschäftigte sich am 30. Mai mit den Vorlagen betreffend die Einführung des Traubenzolls und die Erhöhung des Mehlszolls sowie der Zölle auf Zeug- und Tuchwaaren und nahm den Traubenzoll in 2. Lesung an. Am 31. Mai trat er sodann in die 2. Berathung des Unfallversicherungsgesetzes ein und führte dieselbe drei Tage hindurch fort, bis er sich am 2. Juni bei Art. 42 wegen Beschlußunfähigkeit bis zum 9. Juni vertagen mußte. Das Resultat der Berathung geht dahin, daß die einzelnen Artikel durchgängig nach den Anträgen der Kommission genehmigt, also die Reichsversicherungsanstalt sowohl wie der Staatszuschuß verworfen wurden.

Herr v. Puttkammer hat wieder einmal von sich reden machen. Er hat nämlich über die Aufbringung der Schulkosten einen Erlaß an die ihm untergeordneten Behörden gerichtet, worin er dieselben unter Hinweisung auf die bevorstehende Steuerreform, deren Durchführung es ermöglichen werde, den Gemeinden einen wesentlichen Theil der Schulkosten abzunehmen, auffordert, bei den Anforderungen an die Beitragsverpflichteten die wirtschaftliche Lage der letzteren mehr als bisher zu berücksichtigen und auf kostspielige Verbesserungen des bisherigen Zustandes zu verzichten. Man findet es mit Recht sonderbar, daß der Kultusminister auf diese Weise Propaganda für die Steuerreformpolitik des Fürsten Bismarck macht.

In Oesterreich ist der Reichsrath verlagert, in Ungarn der Reichstag geschlossen worden, nachdem die beiderseitigen Volksvertretungen den Handelsvertrag mit Deutschland genehmigt hatten. Aus der Thronrede zum Schluß des ungarischen Reichstags verdient der Satz hervorgehoben zu werden, worin gesagt wird: die auswärtigen Verhältnisse gewährten die Hoffnung, daß die Völker die Segnungen

des Friedens ungestört würden genießen können, da es der gegenseitige gute Wille der Mächte ermögliche, auftauchende Fragen friedlich zu lösen.

In Rußland wurde der bisherige Kriegsminister Miljutin durch den General Bannowski ersetzt. Letzterer führte sich bei seinen Beamten mit der Erklärung ein, der Kaiser habe es ihm zur Pflicht gemacht, alles Mögliche zur Verminderung der Ausgaben zu thun.

Während das englische Parlament in die Ferien gegangen ist, ohne die irische Landbill durchberathen zu haben, steht Irland in Folge des Bündnisses, welches die katholischen Bischöfe mit den Führern der Landliga eingegangen sind, in offener Revolution. Die Regierung hat sich dadurch veranlaßt gesehen, ihre Truppenmacht in Irland bis auf 30,000 Mann zu verstärken, kann sich aber immer noch nicht entschließen, über das ganze Land den Belagerungszustand zu verhängen.

Frankreichs Interesse ist augenblicklich von dem Schicksal des Gesetzes über die Einführung der Listenwahl im Senat in Anspruch genommen. Der von dem Minister Waddington erstattete Kommissionsbericht empfiehlt zwar die Verwerfung, trotzdem erwartet man aber daß die öffentliche Meinung und Gambettas Einfluß nicht ohne Eindruck auf den Senat bleiben und denselben schließlich doch zur Genehmigung des Beschlusses der Deputiertenkammer bestimmen werden. Die Regierung hat beschlossen, sich bei der bevorstehenden Berathung neutral zu verhalten. Der Antrag auf Revision der Verfassung wurde von der Kammer abgelehnt.

Verschiedenes.

Laasphe, 7. Juni. Gestern feierte der hiesige Gesangverein sein Stiftungsfest in der gewohnten Weise, nämlich mit obligatem Regen. Trotzdem war der Festplatz fast noch besetzter als sonst und scheint die rege Teilnahme des Publikums ein Beweis der Beliebtheit dieses Gesangfestes. Der Zug mit Musik durch die Straßen der Stadt und der Vergnügungen auf dem Festplatze gaben der Festlichkeit mehr das Aussehen eines Volksfestes. Eingeladen war (nach den Erfahrungen früherer Jahre) nur der Gesangverein aus Wallau unter der gesangsfundigen Leitung des Lehrers Herrn Müller. Die Stimmen dieses Vereins besitzen ein eigen-

thümliches Timbre, das in einzelnen Liedern wahrhaft charakteristisch wirkt, während sie für Lieder, die eine größere Kraftentfaltung erheischen, weniger geeignet erscheinen. Wer eine Ahnung hat von den Schwierigkeiten, einen neugegründeten Gesangverein zu solchen exakten Leistungen auszubilden, der wird seine Achtung Herrn Müller nicht versagen. Der Dirigent des hiesigen Vereins, Herr Reinhardt, bestand, wenigstens für Laasphe, die Feuerprobe; wir wünschen dem Laaspheer Gesangverein und indirekt auch uns, daß die neue Leitung dem Vereine zu rechtem Segen gereichen möge. Wenn wir uns hier einer eingehenden Kritik der gehörten Lieder enthalten, so fühlen wir uns doch verpflichtet, die zwischen dem Wallauer und unserem Gesangverein bestehende jahrelange durch nichts getrühte Freundschaft zu erwähnen; in diesem herzlichen Verkehr erkennen wir die im Gesange liegende bildende Kraft. Und diese Herzensbildung ist wohl durchgängig höher als alle Verstandsbildung zu schätzen. Nachdem Herr Reinhardt beim Abschied mit ähnlichen Worten auf diese zwischen beiden Vereinen bestehende „Waffenbrüderschaft“ hingewiesen und ein Hoch zu Ehren der Gäste ausgebracht hatte, sang der gastgebende Verein nach Karl Wilhelm's „Mag auch heiß das Scheiden brennen“. Herr Müller revanchierte sich, indem er namens seines Vereins in herzlicher Weise dankte. Man trennte sich mit einem: Auf Wiedersehen in Wallau! Der offizielle Theil des Festes war um 8 Uhr zu Ende und es folgte ihm noch 1—2 Stunden fröhlichen Tanzvergnügens.

Von Wilddieben erschossen. Aus Allagen (Kreis Arnberg) wird berichtet, daß der Deconom und Gutspächter Franz Eichhoff von da am Montag den 30. Mai c. von Wilddieben erschossen worden ist. An diesem Tage begab sich derselbe am Nachmittage in den Wald, um die Abfuhr von Holz zu beaufsichtigen. Gegen 6 Uhr schickte er die Knechte nach Hause und bemerkte, er werde um 9 Uhr nachkommen. Herr Eichhoff war aber um Mitternacht noch nicht zurückgekehrt und als der Wald dann unter Leitung des Herrn Rentmeister Summermann abgesucht wurde, fand der Jagdhund den Unglücklichen todt unter dem Laubwerk in einem Hohlwege liegen. Außer der tödtlichen Schußwunde wurde noch eine Zerschmetterung des Unterleibes vielleicht mit dem Gewehrkolben ausgeführt, konstatiert. Das abgegebene ärztliche Gutachten lautet dahin, daß der Schuß auf E. in etwa

und Treue," sagte er. „Meine Väter haben ihn getragen, es ist das einzige Kleinod meiner Familie, das ich noch besitze.“

Das Mädchen nahm ein kleines, goldenes Medaillon an seidener Schnur vom Halse. „Nimm dies von mir, Geliebter, dies Medaillon ist dazu bestimmt, einst das Geheimniß meiner Geburt zu enthüllen, an meinem Halse wurde es gefunden, als ich ein kleines, unbeholfenes Kind noch, in einer grimmig kalten Winternacht, vor einer Kirchenthüre im Schnee liegend, aufgefunden wurde. Indem ich Dir dieses Einzige gebe, was ich besitze, bin und verbleibe ich Dein bis in den Tod.“ —

Die Lippen Beider vereinigten sich zu einem schwellenden Kusse.

„Aber horch Mädchen, — was ist das?“

Angelika stieß einen lauten Schrei des Schreckens aus, dann horchten Beide athemlos gespannt in der Richtung nach dem Kloster und dem Schlosse zu.

„Das sind die Trompetentöne französischer Truppen!“ rief der Freiherr. „Ehe eine halbe Stunde vergeht, werden wir sie in Wentheim haben. Lebwohl, Angelika, mich ruft die Pflicht eine Stunde von hier sind meine Leute, die ihres Führers harren. Leb' wohl und denke mein, Geliebte, ich muß jetzt fort von Dir. Wie die eisernen Würfel des Krieges fallen, davon wird

es abhängen, wie bald ich Dich wieder sehen und in meine Arme schließen darf. Lebe wohl!“

„Lebe wohl, Geliebter!“

9

Der Graf und die Enkelin.

Ein hohes weites Gemach, dunkle Tapeten decken die Wände, an denen große Heiligenbilder herniederhängen. Ein großer Tisch mit schwerer marmornen Platte steht in Mitte des Zimmers, von der Decke hängt eine Ampel hernieder, deren mattes Licht einen gespenstigen Schimmer durch das Gemach wirft.

Ein hohes Himmelbett steht an der Seite, in den seidenen Kissen ruht ein Mann, dessen Züge scharf markirt sind, dessen einst glänzend schwarze Haare fast ganz ergraut sind.

Graf von Sassenfeld ist es, der verwundet von seinen Truppen nach Wentheim gebracht worden war.

Der Oberbefehlshaber der Truppen, Graf v. Sassenfeld, war in einem der letzten Gefechte durch einen Streifschuß nicht unbedenklich verwundet worden, so daß der Arzt unbedingt einige Tage Ruhe angeordnet hatte, wenn nicht bedenkliche Folgen eintreten sollten.

Der Graf war am vierten Tage nach seiner Ankunft in Wentheim wenigstens soweit wieder hergestellt, daß er nach der Aussage des Arztes,

wenn auch noch nicht vollkommen hergestellt, so doch ohne Gefahr wieder zu Pferde steigen konnte. Mit der Wiedergenesung war auch eine wilde fieberhafte Energie über den Grafen gekommen. Er ertheilte für den folgenden Tag die Ordres zum Abmarsch und empfing eine ganze Anzahl von Rundschaftern, welche ihm Nachrichten über den Stand der Feinde brachten.

Ein leises Klopfen an der Thür draußen, der dienstherrn Offizier trat ein, ihm zur Seite ein kleiner zerlumpter Knabe mit boshaft funkelnden Augen.

„Höre Signor Uffizial!“, sagte der Knabe, der dicht an das Bett des Commandeurs herangetreten war mit leiser Stimme „suchst Du Niemand in diesen Bergen, auf dessen Kopf Du einen Preis gesetzt hast?“

Graf von Sassenfeld betrachtete den Knaben aufmerksam. „O ja, ich suche einen verfluchten Rebellen, den ich um jeden Preis lebendig in die Hände bekommen will. Sein Name ist Arthur von Sternfeld und daß er sich in diese Gebirge geflüchtet hat, ist so viel wie gewiß.“

„Kennst Du den Freiherrn von Sternfeld?“ fragte der Graf.

„Gewiß kenne ich ihn; er ist ein großer Mann mit dunklem Haar und hat auf der Stirn eine Narbe.“

(Fortsetzung folgt.)

10 Schritt Entfernung abgegeben und das Herz durchbohrt habe, E. habe sich hierauf noch ungefähr 10 Schritt fortbewegt, und sei dann von seinem Mörder noch 25 Schritt bis zu jener Tanne geschleppt und dort mit Laub bedeckt worden. Die Untersuchung zur Ermittlung des Thäters ist in vollem Gange.

— (Berliner Gerichtsjene.) Eine Repräsentantin des schönen Geschlechts betritt sicheren Schrittes die Anklagebank und macht sich sofort an eine äußerst unbefangene Musterung des Gerichtssaales. Während dieser Beschäftigung nimmt die Beobachterin einen riesigen Strohhut vom Kopfe und trocknet sich mit einem nicht besonders sauberen Tuche den Schweiß von dem runden, sonnengebräunten Gesichte.

Vors.: Sie sind die 1840 geborne unverehelichte Emma Dorothea Peters? — Angekl.: Woher kennen Sie mich denn? Ich erinnere mich nicht der Verurtheilungen —

Vors.: Vergessen Sie nicht, daß Sie sich vor Gericht befinden. Sie haben die an Sie gerichteten Fragen ohne alle Umschweife zu beantworten. — Angekl.: Na, nu soll ich ja noch rumherschweifen; ich bin vor Ordnung, indem ich mein Lebbag Punkt Glocke zehne ins Bett lege.

Vors.: Sie sind schon mehrfach vorbestraft? — Angekl.: Aber immer man weien ganz unschuldige Kinderlispeln von der Polizei.

Vors.: Dann hat sie Ihr Gedächtnis sehr im Stich gelassen; aus den Vorakten geht hervor, daß Sie außer wegen Betrugs auch zweimal wegen Diebstahls, zuletzt mit 6 Monaten Gefängnis bestraft wurden. — Angekl.: Det is nu bald nicht mehr wahr, indem der Mensch zu die Zeit noch ja keine Strafkammer nicht kennen daht.

Vors.: Die Vorstrafen sind zwar nicht gleichgültig, kommen aber für die vorliegende Sache nicht sonderlich in Betracht. Sie wurden jedoch außerdem mehrmals wegen Beamtenbeleidigung und wiederholt wegen Mißhandlung zur Rechenschaft gezogen. — Angekl.: Wat heest Rechenschaft! — inespundt haben se mir un weiter nicht. Heutzutage heest et uf hochdeitsch Beleidigung, wenn sich der Mensch mit der Zunge verdeckendiren duht, un wenn er 'n bisken mang kloppt, denn wird er inespundt, weil er 'nen Beamten mißhandelt hat. Da soll der Mensch noch wissen, wie er's recht macht.

Vors.: Jetzt stehen Sie wiederum unter der Anklage der Beamtenbeleidigung, des Widerstandes und der qualifizierten Körperverletzung. Was haben Sie zu ihrer Vertheidigung anzuführen? — Angekl.: Ich beantrage 'n neuen Termin mit Zeugenbeweise.

Vors.: Etwaige Anträge Ihrerseits werden eingehend erwogen werden; zunächst müssen Sie sich aber auf die Anklage einlassen. Sie wurden am 9. März von einem Marktpolizeibeamten auf dem Dönhofsplatz gemahnt, der Ihnen sehr bekannten polizeilichen Bestimmungen nachzukommen. Anstatt nun aber der erhaltenen Aufforderung Folge zu leisten, ergingen sie sich in gröbliche Injurien gegen den Beamten. — A.: Wissen se, Herr Gerichtshof, wenn son Mensch überall rum-schnäkern duht, un man grade beis Kaffeedrinken is von wegen regnichte Witterung, denn wird man och woll mal son bisken stehen können.

Vors.: Dann wollen Sie nunmehr einräumen, den Beamten beschimpft zu haben? — Angekl.: Na, de Falle; konträr ins Zeigenthel, ich habe et jut gemeent.

Vors.: Wenn Sie aber nach erhaltener Aufforderung zu ihrer Umgebung mit lauter Stimme äußern, „wenn man die Brüder nicht alle Tage 'ne Weiße spendirt, so jehn se eenen och nicht von der Pelle,“ so läßt sich nicht einsehen, wie das gut gemeint gewesen sein soll. — A.: Det jehört ja nicht zu der Anklage, indem ich ja meine Brüder genannt habe, un von die is keener Schutzmann.

Vors.: Diese Ausrede ist ganz unhaltbar, da Sie doch keine Geschwister nicht haben. — A.: Det steht wieder uf 'n ganz anders Blatt, alle

Menschen sind nämlich Brüder, wie och in der Bibel zu lesen is, un weil ich mir och zu's menschliche Geschlecht rechne un —

Vors.: Ihr Einwand wird erwogen werden. Dann wird Ihnen aber noch weiter zum Vorwurf gemacht, sich auch in Bezug auf den Beamtens des Ausdrucks „schiefebeiniger Stiesel“ bedient zu haben. Der Verlauf des ganzen Prozesses schließt die Annahme aus, daß Sie auch diesmal die beleidigenden Worte an eine dritte Person richteten. — A.: Ne, da habe ich den Mann och jemeent, aber ohne beleidigende Absicht, indem Stiesel ja kein Etelname is un vor schiefe Beene kann der beste Mensch nicht vor, wodruff er sich so wat jarnich anzuziehen braucht. Un der Mann hat ja Beene, det et 'nen Hund jammern möchte; aber wat hilft allens, er muß verbraucht wer'n. Un Schliefigkeit kann och der klügste Staatsanwalt nicht vor grade ansehen.

Vors.: Es wird nun ferner behauptet, Sie hätten sich beharrlich geweigert, den Anordnungen des Beamten nachzukommen, sich auch schließlich Ihre Entfernung gewaltsam zu widersetzen versucht. — A.: Is jarnich zu jlobben. Son Schutzmann hat et immer riesig eilig. Wenn er mir aber uffentort hat, deen jehet ihm doch der ganze Krempel nicht mehr an. Der Mensch derf doch mal 'nen Ton reden un braucht nicht jleich zu rennen wie Frige Käpernick in der Hasenheide. Der Junge looft aber mächtig; ich habe ihm letzten Sonntag rennen jesehen. Et war riesig voll!

Vors.: Schließlich werden Sie beschuldigt, den Beamten bei Ihrer Fortführung nicht nur die Hände zerkratzt sondern ihm auch schließlich eine Kaffeekanne mit solcher Behemung in das Gesicht geschlagen zu haben, daß das Geschirr in Stücke zerbarst und der Mißhandelte Verletzungen davontrug, zu deren Heilung 3 Wochen erforderlich waren. — Angekl.: De Poten habe ich woll son bisken abjeplättet, det stimmt; denn er talpschte mir och zu jrob an. Mit der Kanne is et aber een reenet Versehen, indem ich ihr grade in der Hand hatte.

Vors.: Es spricht ja aber auch nicht der geringste Umstand dafür, daß Sie den Beamten aus Versehen getroffen haben könnten. Uebrigens hatten Sie das Geschirr ursprünglich gar nicht in der Hand; Sie nahmen dasselbe vielmehr erst später aus Ihrem Korbe und bedrohten dann zunächst mehrmals den Beamten damit, indem Sie die Kanne in der hochgehobenen Hand schwingen. — Angekl.: Jögern: Ich war Sie den Dag so fuchtig; ich hatte noch keen Handjeld un hätte mir in Osdorf jattbringen möien. Na, un wie er mir nu kujenirte, denke ich jib Dir man Jungken, Du sollst et jut haben; un da habe ich denn zudedroschen.

Vors.: Somit räumen Sie ja die Anklage im vollen Umfange ein. Sie konnten doch über die Folgen Ihrer Ausschreitungen nicht im Zweifel sein. — Angekl.: Et soll nicht wieder vorkommen; ich bitte um mildernde Umstände.

Der Gerichtshof faßte die Strafe nicht allzu streng auf und trug der Erregung der Angeklagten bei Begehung der strafbaren Handlungen Rechnung. Unter dieser Berücksichtigung lautete das Urtheil auf vier Monate Gefängnis, während der Staatsanwalt sechs Monate beantragt hatte.

— (Taubheit.) Der alte General von Blücher ist so taub, daß, als der Pulverthurm seiner Garnison in die Luft fliegt, er ärgerlich vom Sopha aufspringt und mit lauter Stimme ruft: „Herein!“

Landwirthschaftl. und Gewerbeverein.

Im Laufe dieses Monats wird der landw. Wanderlehrer Herr Wagner eine Vereifung des hiesigen Vereinsbezirkes vornehmen um den Vereinsmitgliedern in praktischer Richtung An-

leitung zu Meliorationen aller Art namentlich auch eine neue Art der Kartoffelkultur zu geben. Die Vereinsmitglieder werden deshalb eingeladen, ihre Wünsche und Anträge bei dieser Gelegenheit zur Geltung zu bringen. Es sind folgende Termine in Aussicht genommen:

11. Juni Arfeld
12. „ Vortrag Schwarzenau Nachmittags 4 Uhr
13. „ Stünzel und Sassenhausen,
16. „ Wunderthausen,
20. „ Erndtebrück, Womelsdorf, Birkelbach,
21. „ Amtshausen, Rüdershausen,
22. „ Feudingen,
23. „ Hesselbach, Fiselbach,
24. „ Banse, Herbertshausen,
25. „ Puderbach,
26. „ Laasphe 5 Uhr Nachmittags bei Schuppener,
27. „ Rinthe, Hemshlar,
28. „ Schüllar, Wemlinghausen,
29. „ Berghausen,
30. „ Wingeshausen

Dem landwirthschaftlichen Verein sind für die Jahre 1881 und 1882 wiederum 630 M. Staatsprämien zur Beförderung der Rindviehzucht zugetheilt worden, wovon die erste Hälfte beim diesjährigen, die zweite Hälfte aber erst beim nächstjährigen Thierschaufeste und zwar nur dann zur Vertheilung kommt, wenn der Nachweis geliefert wird, daß das betreffende Thier noch in der Provinz Westfalen vorhanden ist. Die Prämien sind in der gestrigen Ausschussitzung wie folgt festgesetzt worden:

- a. für 1 bis 1½ jährige Bullen:
9 Preise von 30, 24, 20, 20, 18, 16, 16, 16, und 16 Mark.
 - b. für 2 bis 7 jährige Mutterthiere:
18 Preise von 40, 36, 36, 30, 30, 30, 24, 24, 20, 20, 18, 18, 10, 10, 10, 10, 10, und 10 M.
 - c. für 1 jährige Mutterthiere:
4 Preise von 20, 18, 16 und 14 M.
 - An Vereinsprämien kommen zur Vertheilung:
a. für 2 bis 5 jährige Bullen:
14 Preise von 30, 27, 24, 21, 18, 15, 15, 12, 12, 12, 9, 9, 9, und 9 Mark.
 - b. für Zuchteber:
3 Preise von 15, 12 und 9 Mark.
 - c. für Mutterschweine:
3 Preise von 15, 12 und 9 Mark.
 - d. für Schafböcke:
3 Preise von 9, 6 und 3 Mark.
 - e. für Mutterschafe:
4 Preise von 12, 9, 6 und 3 M.
- Verleburg den 9. Juni 1881.
Der Vereinsvorsteher
von Schrötter.

Bekanntmachung.

In Folge höherer Anordnung wird der hiesige Schalter vom 15. Juni d. J. ab für den Verkehr mit dem Publikum, wie folgt, geöffnet sein:

- I. an Wochentagen
von 7 bezw. 8 Uhr Vorm bis 1 Uhr Nachm.
„ 3 bis 9 Uhr Nachmittags.
- II. an Sonntagen
von 7 bezw. 8 bis 9 Uhr Vormittags.
„ 5 bis 9 Uhr Nachmittags.
- III. an gesetzlichen Feiertagen, welche nicht auf einen Sonntag fallen
von 7 bezw. 8 bis 9½ Uhr Vormittags
„ 11½ Uhr Vormittags bis 1½ Uhr Nachm.
„ 5 bis 9 Uhr Nachmittags.

Außerdem findet an Sonntagen in der Stunde zwischen 12 bis 1 Uhr Nachmittags die Annahme bezw. Beförderung von Telegrammen statt.

Laasphe, den 7. Juni 1881.
Kaiserliches Postamt.
Scheide.

Glabbacher Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergibt sich aus den nachstehenden Resultaten des Rechnungsabchlusses pro 1879:

Emittirtes Grundkapital	Mark	60 00 000,—
Prämien- u. Zinseneinnahme pro 1879	"	34 767 40,65
Prämien- und Kapital-Reserven	"	1 994 638,78
Versicherungs-Summe im Laufe des Jahres 1879		2 137 741 468

Die Gesellschaft versichert gegen feste Prämien Gebäude, Haus- und gewerbliches Mobilar, landwirtschaftliche Objekte, Waaren und Maschinen aller Art, gegen Feuer-, Blitz- und Explosionschäden und außerdem Spiegelglas-Scheiben gegen Bruch.

Zum Abschlusse von Versicherungen hält sich empfohlen

Aug. Limper, Agent in Laasphe.

Das schon seit einer Reihe von Jahren allgemein beliebte

Necht amerikanische Kaffee-Schrot

von Dommerich u. Co. in Buckau-Magdeburg

ist das beste im Handel befindliche Surrogat. Es enthält nur der Gesundheit durchaus zuträgliches Stoffe, ersetzt die billigeren Sorten des Bohnen-Kaffees vollständig und bildet für die feineren einen höchst angenehmen Zusatz.

In Packeten von 200 Gramm zu 20 Pfennig zu haben bei Herrn

Ph. L. Schuppert in Laasphe.

Schreiner- u. Dachborden Dielen und Latten,

prima Qualität,

offerirt zu stannend billigen Preisen
FRIEDRICH SCHMIDT.

Erste Oberhessische Dampf-Kaffee-Brennerei

von

Gg. Willh. Weidig in Giessen

empfehlst jederzeit frisch gebrannten Kaffee in vorzüglichen Qualitäten, wie folgt:

Feinster Perl per Pfund Mark 1.80

Nr. 1 per Pfund Mark 1.80

" 2 " " " 1.70

" 3 " " " 1.60

" 4 " " " 1.40

" 5 " " " 1.20

Sämmtliche Sorten in $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$ u. $\frac{3}{4}$ Pfund Packeten verpackt und versiegelt, sowie mit Nummern und Preisen versehen.

Diese Kaffee's sind nach einer besonderen Methode gebrannt, wodurch die aromatischen Bestandtheile derselben nicht verflüchteten, sondern zurückgehalten werden und dadurch an Kraft und Feinheit nichts verlieren.

Berücksichtigt man, daß Kaffee durch die Röstung circa 20 Prozent seines Gewichtes verliert, so sind meine gebrannten Kaffee's im Verhältniß billiger als rohe und daher letzteren stets vorzuziehen.

Niederlage in obigen Sorten bei

G. Benner, Laasphe.

Bei Mehger Rosenberg ist auf dem Stünzel
k o s c h e r

Suppe und Fleisch

zu haben.

Zelt gegenüber der Verlosung.

Künftigen Freitag den 17. d. M., nachmittags um vier Uhr, soll das diesjährige Heu-Gras auf den Wiesen des Hofraths Dr. Eduard Groos im Laasphe-Grunde, Bäderborn, und auf der Hafer parzellenweise gegen gleich baare Zahlung verkauft werden. Die Zusammenkunft findet auf der Wiese am Hohenstein statt.

Nähmaschinen-Ver
vorzüglicher Qualität 1 Liter
Mk. 1.60. bei

G. Dresler Frau.

Auf dem Wege zwischen Laasphe und Laasphehütte wurde eine Brille mit Zitteral verloren. Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung in der Expedition abzugeben.

Stöcke und Zigarrenspitzen

empfehlst billigt

Laasphe. Aug. Imgardt.

Eiserne Pflug-, Karren- und Wagen-Achsen, Rad-eisen, Flacheisen, Quadrat-eisen, Bandeisen, Nagel-eisen, Schlossereisen, Schmiedeeisen, Eisenblech, eiserne u. stählerne Pflugscharen u. Rießer, Scharen für Wendepflüge, Mankkörbe, alle Sorten Schösser, Spannsägen, Bugketten mit graden und gedrehten Gliedern, Anketter, Kälberketten, Baumketten, Hundketten, Fuchketten u. Schaafeln, eiserne und verstärkte, Spaten, Dünger und Sengabeln, Wagenschrauben, Sensen, Sichel, Sensenbäume, Rehen und Wehsteine empfiehlt zu Fabrikpreisen.

Ph. Lud. Schuppert.
Laasphe.

Apfelwein

aus der Wetterau per Flasche 30 Pfg.

Maiwein

aus Apfelwein bereitet, per Flasche 50 Pf. zu haben bei

G. Dresler Frau.

Eingefandt aus Verleburg.
Ein Spießbock in Todesangst.

Mir ahnt nicht, daß die Jagd eröffnet sei,
Weil Hafer mein Wagen noch nicht verläßt;
Auch weißt du nicht, daß der jetzt Schütze sei,
Dem meine Väter sein Feld verwilsten.

O Himmel, o Himmel, es fiel ein Schuß,
Den der Landmann auf mich gezielte,
Ich war getroffen in Bein und Fuß,
Sehr schmerzlich hab' ich es gefühlt.

Ich froh sofort in den Winter hinein
Und glaubt, ich würde kurirt,
Der Landmann aber war nicht fein,
Noch einen Schuß, den ich besser gespürt.

Sofort meine Glieder zerschmettert waren,
Mein Ende war ganz nahe zu sehen;
Ich lag nun kaum mit Besinnung da,
Und hörte nur meinen Todter noch gehen.

Er näherte sich und sagte mich
So fest an meiner Krone,
Sprach: Frevelhafter Bösewicht,
Jetzt folgst Du Deinem Lohne.

Meine Felder hab' ich mir verwilst,
Wo ich mich drauf geplaget,
Viel Steuer hab' ich davon eingestrichelt,
Ich hab' Euch schon lange gesaget.

Der Exekutor fragt nichts darnach,
Wenn er die Rente will haben,
Und wenn ich es ihm auch mit Wahrheit
gesagt,

Ich kann nur noch fristen mein Leben.

Das Wild hat mir meine Früchte verzehrt,
Wo ich das Geld wollt für lösen,
Er nimmt uns ja weg, was er begehrt,
Verkauft es dem Guten und Bösen.

Der Wildschaden-Taxator sagt es auch,
Euer Abfressen sei der Frucht Nutzen
Er macht davon gar vielen Gebrauch,
Wenn ihm die Beschädigten auch trugen.

An manchem Orte, da kannte man wohl
Und wußte Euren Schaden zu taxiren,
Dort bräuben vorm Walde, auf gleichem
Plateau,

Da that man das Höchste studiren.

Sehr spärliche Halme, die wuchsen auch
dort,
Doch war Euer Schaden ein großer,
Viel höher als an einem besten Ort,
Dum schäme Dich frevelhaft Böser.

Da hieß es, vernichtet, volle Ernte wird
taxirt,
Mit lächelnder Miene viele Markt liquidirt
Und am Ende ganz höhnisch gedacht
Ich hab' es doch weit als Taxator schon ge-
bracht

Drum Jüngling, es war ja am höchsten
Ziel

Ihr dürft nicht länger mehr leben,
Ihr treibet ja ein gar grausames Spiel
Davor mußt Du in Todesangst schreiben.

Jetzt mußt Du wandern per Post nach
Bad Eins

Dort wirst Du gespickt und gebraten
Damit sich die Herren an Dir u. an Gens
Beim Schmaus sich herzlich dran laben.

Als mir der Landmann dies gesagt,
That's mich zum Tode schmerzen
Daß wir denselben zu hart geplagt,
Dies sag ich Euch: Freunde vom Herzen.

So laßt dem Landmann seine Frucht
Da er im Schweiß die Nahrung sucht
Um ehrlich durchzukommen:
Im Walde dort ist unser Ort;

Da sucht Euch eure Gräber,
Dann legt der Landmann die Waffe fort,
Er lebt alsdann viel besser. —

Aufruf an alle meine Hinterlassenen,
Verwandte und Bekannte auf einem der
besten Roggenfelder kurz nach erhaltenem
letzten Schuß

Ein Spießbock.